Alexander Rosé
Concertbureau
I., Kärntnerring Nr. 11.
Telephon 4050.

Kleiner Musikvereins-Saal.

Donnerstag den 15. Februar 1900, abends halb 8 Uhr

Balladen- und Liederabend

des kgl. bayrischen Kammersängers

Eugen Gura

Am Clavier: Herr Professor **Heinrich Schwartz** aus München.

Programm:

Carl Löwe . . Archibald Douglas (Theodor Fontane), op. 128 (auf Verlangen).

Franz Schubert . Todtengräbers Heimwehe (Jac. Nic. Craigher). } Nachlass.
Prometheus (Goethe). }

Gustav Mahler . Wo die schönen Trompeten blasen (aus: „Des Knaben Wunderhorn").
Die zwei blauen Augen (aus dem Cyklus: „Lieder eines fahrenden Gesellen").
Selbstgefühl (aus: „Des Knaben Wunderhorn").

Hans Sommer . Der Kühne (Jos. v. Eichendorff) aus op. 8.
Zum Gruß. } Rattenfänger-Lieder aus Julius Wolffs „Singuf", op. 4.
Die Schalmei. }
Wo ich mich zeige. }
Stelldichein (Ballscene). }

Carl Löwe . . Odins Meeresritt (Schreiber), op. 118.
Die Lauer (Miczkiewicz), op. 49.
Kleiner Haushalt (Fr. Rückert), op. 71.

Concertflügel: **Ehrbar.**

Während der Vorträge bleiben die Saalthüren geschlossen.

Gesangs-Texte: Preis 10 Kreuzer.

Geſangs-Texte.

Carl Löwe:

Archibald Douglas.

„Ich hab' es getragen ſieben Jahr',
Und ich kann es nicht tragen mehr,
Wo immer die Welt am ſchönſten war,
Da war ſie öd' und leer

Ich will hintreten vor ſein Geſicht
In dieſer Knechtsgeſtalt,
Er kann meine Bitte verſagen nicht,
Ich bin ja worden ſo alt.

Und trüg' er noch den alten Groll
Friſch wie am erſten Tag,
So komme, was da kommen ſoll,
Und komme, was da mag."

Graf Douglas ſpricht's, am Weg ein Stein
Lud ihn zu harter Ruh',
Er ſah in Wald und Feld hinein,
Die Augen fielen ihm zu.

Er trug einen Harniſch, roſtig und ſchwer,
Darüber ein Pilgerkleid.
Da horch! vom Waldrand ſcholl es her
Wie von Hörnern und Jagdgeleit;

Und Kies und Staub aufwirbelte dicht,
Her jagte Meute und Mann,
Und ehe der Graf ſich aufgericht',
Waren Roſs und Reiter heran.

König Jakob ſaß auf hohem Roſs,
Graf Douglas grüßte tief,
Dem König das Blut in die Wange ſchoſs,
Der Douglas aber rief:

„König Jakob, ſchaue mich gnädig an
Und höre mich in Geduld,
Was meine Brüder dir angethan,
Es war nicht meine Schuld.

Denk' nicht an den alten Douglasneid,
Der trotzig dich bekriegt,
Denk' lieber an deine Kinderzeit,
Wo ich dich auf Knien gewiegt.

Denk' lieber zurück an Stirlings Schloſs,
Wo ich Spielzeug dir geſchnitzt,
Dich gehoben auf deines Vaters Roſs
Und Pfeile dir zugeſpitzt.

Denk' lieber zurück an Linlithgow,
An den See und den Vogelherd,
Wo ich dich fiſchen und jagen froh
Und ſchwimmen und ſpringen gelehrt.

Und denk' an alles, was einſtens war,
Und beſänftige deinen Sinn,
Ich hab' es getragen ſieben Jahr',
Daſs ich ein Douglas bin."

„Ich ſeh' dich nicht, Graf Archibald,
Ich hör' deine Stimme nicht,
Mir iſt, als ob ein Rauſchen im Wald
Von alten Zeiten ſpricht.

Mir klingt das Rauſchen ſüß und traut,
Ich lauſch' ihm immer noch,
Dazwiſchen aber klingt es laut:
Er iſt ein Douglas doch!

Ich ſeh' dich nicht, ich hör' dich nicht,
Das iſt alles, was ich kann,
Ein Douglas vor meinem Angeſicht,
Wär' ein verlor'ner Mann!"

König Jakob gab ſeinem Roſs den Sporn,
Vergan jetzt gieng ſein Ritt,
Graf Douglas faſste den Zügel vorn
Und hielt mit dem Könige Schritt.

Der Weg war ſteil und die Sonne ſtach,
Sein Panzerhemd war ſchwer,
Doch ob er ſchier zuſammenbrach,
Er lief doch nebenher.

„König Jakob, ich war dein Seneſchall,
Ich will es nicht fürder ſein,
Ich will nur tränken dein Roſs im Stall
Und ihm ſchütten die Körner ein.

Und will ihm ſelber machen die Streu
Und es tränken mit eigener Hand.
Nur laſs mich athmen wieder aufs neu
Die Luft im Vaterland.

Und willst du nicht, so hab' einen Muth
Und ich will es danken dir,
Und zieh' dein Schwert und triff mich gut
Und lass' mich sterben hier."

König Jakob sprang herab vom Pferd,
Hell leuchtete sein Gesicht:
Aus der Scheide zog er sein breites Schwert
Aber fallen ließ er es nicht.

„Nimm's hin, nimm's hin und trag' es aufs neu
Und bewache mir meine Ruh';
Der ist in tiefster Seele treu,
Wer die Heimat so liebt wie du!

Zu Ross wir reiten nach Linlithgow,
Und du reitest an meiner Seit';
Da wollen wir fischen und jagen froh,
Als wie in alter Zeit."

Theodor Fontane.

Franz Schubert:

Todtengräbers Heimweh.

O Menschheit, o Leben, was soll's!
Grabe aus, scharre zu,
Tag und Nacht keine Ruh'.
Das Treiben, das Drängen, wohin?
Ins Grab tief hinab!
O Schicksal, o traurige Pflicht,
Ich trag' es länger nicht!
Wann wirst du mir schlagen, o Stunde der Ruh'?
O Tod, komm' und drücke die Augen mir zu!
Im Leben, da ist's, ach! so schwül,
Im Grabe so friedlich, so kühl!
Doch ach! wer legt mich hinein?
Ich stehe allein, so ganz allein.
Von allen verlassen, dem Tod nur verwandt,
Verweil' ich am Rande, das Kreuz in der Hand,
Und starre mit sehnendem Blick hinab
Ins tiefe, tiefe Grab!
O Heimat des Friedens, der Seligen Land,
An dich knüpft die Seele ein magisches Band!
Du winkst mir von ferne, du ewiges Licht,
Es schwinden die Sterne, das Auge schon bricht,
Ich sinke — ihr Lieben — ich komm'!

Jac. Nic. Craigher.

Prometheus.

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst,
Und übe, dem Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöh'n;
Musst mir meine Erde
Doch lassen steh'n,
Und meine Hütte, die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um dessen Glut
Du mich beneidest.

Ich kenne nichts Aermeres
Unter der Sonn', als euch, Götter!
Ihr nähret kümmerlich
Von Opfersteuern
Und Gebetshauch
Eure Majestät,
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Thoren.

Da ich ein Kind war,
Nicht wusste, wo aus noch ein,
Kehrt' ich mein verirrtes Auge
Zur Sonne, als wenn d'rüber wär'
Ein Ohr, zu hören meine Klage,
Ein Herz, wie mein's,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
Wider der Titanen Uebermuth?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du nicht alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühtest jung und gut,
Betrogen, Rettung dank
Dem Schlafenden da droben?

Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Thränen gestillet
Je des Geängsteten?
Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal,
Meine Herren und deine?
Wähntest du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehen,
Weil nicht alle
Blütenträume reiften?

Hier sitz' ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich,
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!

Goethe.

Gustav Mahler:

Wo die schönen Trompeten blasen.

(Aus: „Des Knaben Wunderhorn".)

„Wer ist denn draußen und klopfet an,
Der mich so leise wecken kann?"
„Das ist der Herzallerliebste dein,
Steh' auf und lass' mich zu dir ein!

Was soll ich hier nun länger steh'n?
Ich seh' die Morgenröth' aufgeh'n,

Die Morgenröth', zwei helle Stern'!
Bei meinem Schatz, da wär' ich gern!""

Das Mädchen ſtand auf und ließ ihn ein,
Sie heißt ihn auch willkommen ſein:
„Willkommen, trauter Knabe mein!
So lang' haſt du geſtanden!"

Sie reicht ihm auch die ſchneeweiße Hand. —
Von ferne ſang die Nachtigall. —
Da fängt ſie auch zu weinen an!

„„Ach weine nicht, du Liebſte mein,
Aufs Jahr ſollſt du mein Eigen ſein,
Mein Eigen ſollſt du werden gewiſs,
Wie's keine ſonſt auf Erden is'!
O Lieb' auf grüner Erden!

Ich zieh' in Krieg auf grüner Haid';
Die grüne Haide, die iſt ſo weit!
Allwo dort die ſchönen Trompeten blaſen,
Da iſt mein Haus von grünen Raſen!""

Die zwei blauen Augen.

(Aus dem Cyklus: „Lieder eines fahrenden Geſellen".)

Die zwei blauen Augen von meinem Schatz,
Die haben mich in die weite Welt geſchickt —
Da muſst' ich Abſchied nehmen
Vom allerliebſten Platz! —
O Augen blau! Warum habt ihr mich angeblickt!?
Nun hab' ich ewig Leid und Grämen!

Ich bin ausgegangen in ſtiller Nacht
Wohl über die dunkle Haide;
Hat mir niemand Ade geſagt,
Mein Geſell' war Lieb' und Leide!

Auf der Straße ſteht ein Lindenbaum,
Da hab' ich zum erſtenmal im Schlaf geruht;
Der hat ſeine Blüten über mich geſchneit —
Da wuſst' ich nicht, wie das Leben thut —
War alles, alles wieder gut!
Lieb' und Leid und Welt und Traum!

Selbſtgefühl.

(Aus: „Des Knaben Wunderhorn".)

Ich weiß nicht, wie mir iſt!
Ich bin nicht krank und nicht geſund,
Ich bin bleſſiert und hab' kein' Wund',
Ich weiß nicht, wie mir iſt!

Ich thät' gern eſſen und ſchmeckt mir nichts;
Ich hab' ein Geld und gilt mir nichts,
Ich weiß nicht, wie mir iſt!

Ich hab' ſogar kein' Schnupftabak,
Und hab' kein' Kreuzer Geld im Sack,
Ich weiß nicht, wie mir iſt!

Heiraten thät' ich auch ſchon gern,
Kann aber Kinderſchrei'n nicht hör'n,
Ich weiß nicht, wie mir iſt.

Ich hab' erſt heut' den Doctor gefragt,
Der hat mir's ins Geſicht geſagt:
„Ich weiß wohl, was dir iſt:
Ein Narr biſt du gewiſs!"
Nun weiß ich, wie mir iſt!

Hans Sommer:

Der Kühne.

Und wo noch kein Wand'rer gegangen,
Hoch über Jäger und Roſs,
Die Felſen im Abendroth hangen
Als wie ein Wolkenſchloſs.

Dort, zwiſchen den Zinnen und Spitzen,
Von wilden Nelken umblüht,
Die ſchönen Waldfrauen ſitzen
Und ſingen im Wind ihr Lied.

Der Jäger ſchaut nach dem Schloſſe,
Die droben, das iſt mein Lieb!
Er ſprang vom ſchäumenden Roſſe,
Weiß keiner, wo er blieb.

Joſ. v. Eichendorff.

Rattenfänger-Lieder

aus

Julius Wolffs „Singuf".

Zum Gruß.

Mit Hand und Herzen Gott zum Gruß,
Ihr lieben Leutchen alle!
Der Spielmann kommt mit leichtem Fuß,
Ob euch ein Lied gefalle.
Die Fiedel ſtreich' ich jederzeit,
Und blaſ' auch auf dem Rohre,
Zum Lautenſchlag bin ich bereit
Vor wohlgeneigtem Ohre.

Ich will euch jetzo, friſch gewagt,
Etliche Stücklein ſingen,
Und wenn's, Vielwerten, euch behagt,
Eins nach dem andern bringen.
Denn Lieder und Schanzunen viel
Und Aventuren weiß ich,
Mein Tagwerk iſt Sang, Saitenſpiel,
Und Hunold Singuf heiß' ich.

Die Schalmei.

Ich weiß im Wald eine Weide ſtah'n,
Die hörte nie Waſſer rauſchen,
Nie weinen ein Kind, nie krähen den Hahn,
Da lohnt es der Mühe, zu lauſchen.
Wenn ſchon ihr Saft in Stamm und Aſt
Aufſteigt und quillet zur Reife,
Klopft man wacker und ſchält den Baſt
Von Splinte zu einer Pfeife.

Denn von der Weide zur rechten Zeit
Ein Zweig geſchnitten zur Flöte,
Iſt eine köſtliche Heimlichkeit
Und gut für mancherlei Nöthe.

So einer bläst auf solchem Rohr
Mit lautem, lustigem Schalle,
Spitzt Mensch und Thier sogleich das Ohr
Und folgt und geht in die Falle.

Ich locke mit Listen auf meiner Schalmei
Zu springenden, zappelnden Tänzen,
Da kommen die mit den Zöpfen herbei
Und die mit den langen Schwänzen.
Sie müssen heraus, sie müssen hervor
Aus ihrem Versteck und Gehäuse,
Die Weiber, die Mädchen, die Kinder im Chor,
Alle Ratten und alle Mäuse.

Wo ich mich zeige.

Wo ich mich zeige
Mit meiner Geige,
Hab' ich nimmer Rast und Ruh',
Aus der Schenke ruft mir's zu:
Heilo, Hunold! Hunold hier!
Hunold, komm'! setz' dich zu mir,
Hunold, lieber Hunold!

Lass' ich zum Streichen
Mich dann erweichen,
Rückt die Tische man zur Wand,
Dirnen sind im Nu zur Hand,
Hunold fiedelt! Dran und drauf!
Hunold, höre noch nicht auf!
Hunold, lieber Hunold!

Nach ihrem Springen
Muss ich noch singen;
Hätt' ich Lieder mehr im Kopf
Als zehn Mädchen Haar' im Zopf —
Hunold, hieß es immer doch,
Hunold, weiter! Eines noch!
Hunold, lieber Hunold!

Andere winken
Wieder zum Trinken,
Reichen mir den größten Krug,
Klipp und klapp und Zug um Zug!
Hunold wird wohl durstig sein,
Hurtig schänkt dem Hunold ein!
Hunold, Hunold!

Allen ist's leide,
Wenn ich dann scheide,
Und sie drücken mir die Hand,
Geben mir Geleit ins Land,
Bleiben grüßend lange steh'n:
Hunold, hör'! Auf Wiederseh'n!
Hunold, lieber Hunold!

Stelldichein.

(Ballscene.)

Die Lippen rege nicht, noch Augenbrauen,
Ganz ruhig bleib' und schau' voll Gleichmuth drein,
Dass niemand merkt mein Flüstern und mein Raunen,
Denn, was du höreſt, ist für dich allein.

Ich liebe dich und will nicht von dir lassen,
Ich bin dein Schatten, der sich an dich hängt,
Mit allen Fibern will ich dich umfassen,
Dass meine ganze Seele sich in deine drängt.

Du bist so schön! Dein weißer Nacken glänzet,
Erschrick nicht, wenn ihn jetzt mein Mund berührt!
Von deiner weichen Locken Flut umkränzet
Glüh'n dir die Wangen, und die Sehnsucht schürt.

Der Mond ist dunkel jetzt, komm' in den Garten,
Komm' in der Laube dämm'riges Gemach;
Ich geh' voraus, lass' mich nicht lange warten!
Dein Busen wogt, ich weiß, du folgst mir nach

Carl Löwe:

Odins Meeresritt.

Meister Oluf, der Schmied auf Helgoland,
Verlässt den Ambos um Mitternacht.
Es heulet der Wind am Meeresstrand,
Da pocht es an seine Thüre mit Macht.

„Heraus, heraus, beschlag' mir mein Ross,
Ich muss noch weit, und der Tag ist nah'!"
Meister Oluf öffnet der Thüre Schloss,
Und ein stattlicher Reiter steht vor ihm da.

Schwarz ist sein Panzer, sein Helm und Schild,
An der Hüfte hängt ihm ein breites Schwert.
Sein Rappe schüttelt die Mähne gar wild
Und stampft mit Ungeduld die Erd'!

„Woher so spät? Wohin so schnell?"
„In Norderney kehrt' ich gestern ein.
„Mein Pferd ist rasch, die Nacht ist hell,
Vor der Sonne muss ich in Norwegen sein!"

„Hättet ihr Flügel, so glaubt' ich's gern!"
„Mein Rappe, der läuft wohl mit dem Wind,
Doch bleichet schon da und dort ein Stern!
Drum her mit dem Eisen und mach' geschwind!"

Meister Oluf nimmt das Eisen zur Hand,
Es ist zu klein — da dehnt es sich aus —
Und wie es wächst um des Hufes Rand,
Da ergreift den Meister Bang' und Graus.

Der Reiter sitzt auf, es klirrt sein Schwert;
„Nun Meister Oluf, gute Nacht!
Wohl hast du beschlagen Odins Pferd;
Ich reite hinüber zur blutigen Schlacht."

Der Rappe schießt fort, über Land und Meer,
Um Odins Haupt erglüht ein Licht,
Zwölf Adler fliegen hinter ihm her;
Sie fliegen schnell und erreichen ihn nicht.

Schreiber.

Die Lauer.

Von dem Gartenaltan
Keucht zum Schlosse heran
Der Woywode, voll Wuth und voll Schrecken,
Reißt die Vorhänge fort
Von dem Ruheort
Seines Weibs. Leer liegen die Decken.

Auf den Boden er starrt,
In den greisigen Bart
Seine Hände, die bebenden, packen;
Wild hebt er den Blick,
Wirft die Aermel zurück,
Ruft Namm, den treuen Kosaken.

„Ha, elender Wicht,
Warum waren mir nicht
Heute Nacht in dem Garten die Hunde?
Die Jantscharke nimm dir,
Und reiche auch mir
Die gezogene Büchse zur Stunde!"

Als vollbracht dies Geheiß,
Schlichen beide sich leis'
Zum Altan an der Mauer Rande.
An dem traulichen Ort,
Was leuchtete dort?
Ein Weib ist's im weißen Gewande.

Eine Hand läßt vom Haar
Ihrer Augen Paar,
Läßt die Brust von Linnen umschließen!
Mit der anderen Hand
Hält sie von sich gewandt
Einen Jüngling zu ihren Füßen.

Und umfangend ihr Knie,
Beschwört er sie:
„Hab' ich alles denn, alles verloren?
Hat der Hände Druck auch
Und der Seufzer Hauch
Der Woywod sich zu eigen erkoren?

Ich, der ich doch manch Jahr
Treueigen dir war,
Soll dich meiden und sehen dich nimmer?
Er liebte dich nicht,
Doch das Gold hat Gewicht:
Du verkaufteſt ihm alles auf immer.

Ich eilte zu dir,
Von dem treuen Thier
Durch Sturm und Wetter getragen,
Um mit Seufzer und Kuß
Dir zum Abschiedsgruß
Gute Nacht auf immer zu sagen!"

Sie widersteht,
Wie er klagend auch fleht,
Daß sie seines Leids sich erbarme,
Bis die Kraft ihr entschwand
In der wehrenden Hand,
Und sie hinsank in seine Arme.

Vom Gesträuche versteckt,
Auf den Boden gestreckt,
Der Woywod und der Diener liegen;
Zieh'n die Ladung hervor
Und lassen ins Rohr,
Vom Ladstock getrieben, sie fliegen.

„Herr", flüstert er sacht',
„Mich hemmt eine Macht,
Ich kann auf das Mädchen nicht schießen.
Als den Hahn ich zog,
Mich ein Schauer durchflog,
Und zur Pfanne sah Thränen ich fließen."

„Still, Heiduckensohn!
Lehre weinen dich schon;
Nimm hier Lissaer Pulver zum Zünden!
Mache schnell den Stein
Mit dem Nagel rein,
Dann ihr Ziel lass die Kugel sich finden.

Höher! Rechts! Halt still!
Ich selber erst will
Den Bräutigam strecken zu Boden."
Der Kosak legt an,
Zielt fest, spannt den Hahn,
Und trifft ins Herz — den Woywoden.

Aus dem Polnischen von Adam Miczkiewicz, übersetzt von Carl v. Blankensee.

Kleiner Haushalt.

Einen Haushalt klein und fein
Hab' ich angestellt!
Der soll mein Gast sein
Dem er wohl gefällt.
Der Specht, der Holz mit dem Schnabel haut,
Hat das Haus mir aufgebaut;
Dass das Haus beworfen sei,
Trug die Schwalbe Mörtel bei,
Und als Dach hat sich zuletzt
Oben drauf ein Schwamm gesetzt.
Drinnen die Kammern
Und die Gemächer,
Schrank und Fächer
Flimmern und flammern;
Alles hat mir unbezahlt
Schmetterling mit Duft bemalt.
O wie rüstig in dem Haus
Geht die Wirtschaft ein und aus.
Wasserjungferchen, das flinke,
Holt mir Wasser, das ich trinke,
Biene muss mir Essen holen,
Frage nicht, wo sie's gestohlen.
Schüsseln sind die Eichelnäpfchen,
Und die Krüge Tannenzäpfchen.
Messer, Gabel
Rosendorn und Vogelschnabel.
Storch im Haus ist Kinderwärter,
Maulwurf Gärtner,
Und Beschließerin im Häuslein
Ist das Mäuslein.

Aber die Grille
Singt in der Stille,
Sie iſt das Heimchen, iſt immer daheim
Und weiß nichts als den einen Reim.
Doch im ganzen Haus das Beſte
Schläft noch feſte.
In dem Winkel, in dem Bettchen,
Zwiſchen zweien Roſenblättchen
Schläft das Schätzchen Tauſendſchönchen,
Ihr zu Fuß ein Kaiſerkrönchen.
Hüter iſt Vergiſsmeinnicht,
Das vom Bette wanket nicht;
Glühwurm mit dem Kerzenſchimmer
Hellt das Zimmer.
Die Wachtel wacht
Die ganze Nacht,
Und wenn der Tag beginnt,
Ruft ſie: „Kind! Kind!
Wach' auf geſchwind!“
Wenn die Liebe wachet auf,
Gehet das Leben raſchen Lauf.
In ſeid'nen Gewändern,
Gewebt aus Sommerfaden,
In flatternden Bändern,
Von Sorgen unbeladen,
Luſtig aus dem engen Haus,
Luſtig auf die Flur hinaus.
Schönen Wagen hab' ich beſtellt,
Uns zu tragen durch die Welt.
Vier Heupferdchen ſollen ihn
Als vier Apfelſchimmel zieh'n;
Sie ſind wohl ein gut Geſpann,
Das mit Roſſen ſich meſſen kann;
Sie haben Flügel,
Sie leiden nicht Zügel,
Sie kennen alle Blumen der Au'
Und alle Tränken von Thau genau.
Es geht nicht im Schritt;
Kind, kommſt du mit?
Es geht im Trott!
Nur zu mit Gott!
Laſſ' du ſie uns tragen
Nach ihrem Behagen;
Und wenn ſie uns werfen vom Wagen herab,
So finden wir unter Blumen ein Grab.

F. Rückert.

Alexander Roſé
Concertbureau, I., Kärntnerring 11
Telephon 4050.

Concert-Bureau Alexander Rosé

I., Kärntnerring Nr. 11.

CONCERTE.

Russische National-Vocalkapelle

Nadina Slaviansky

I. Concert: 20. Februar 1900
Sitze vergriffen.
II. Concert: 3. März 1900
Populäre Preise.
(Grosser Musikvereins-Saal).

Ján Kubelik

und

Werner Alberti

II. Concert mit Orchester

28. Februar 1900 (Grosser Musikvereins-Saal).

Marcella Pregi

I. Abend: 1. März 1900
Sitze vergriffen.
II. Abend: 7. März 1900
(Kleiner Musikvereins-Saal).

Theodor Reichmann

13. März 1900 (Grosser Musikvereins-Saal).

Dr. Felix Kraus

20. März 1900 (Kleiner Musikvereins-Saal).

Cassastunden an Wochentagen von 9—1 und 3—7 Uhr.

Ausschliesslicher Kartenverkauf zu diesen Concerten bei

Alexander Rosé

Musikalienhandlung und Concertbureau

I. Kärntnerring 11. — Telephon 4050.

k. k. Hofbuch- u. Druckerei, L., Wollzeile 17.